

Blu Doppe und Daniel Holtermann (Hg.)

Vom Scheitern, Zweifeln und Ändern
Kritische Reflexionen von Männlichkeiten

UNRAST

Einleitung

Vorüberlegungen

Die Notwendigkeit der kritischen Perspektive auf Männlichkeiten

Warum setzen sich eigentlich so wenige Männer¹ für die Gleichberechtigung aller Geschlechter ein, wenn doch die Ungerechtigkeiten so offensichtlich sind? Die derzeitigen Ausformungen der Männlichkeiten² spielen eine zentrale Rolle bei der Entstehung wie auch der Beständigkeit von Patriarchat, → Sexismus³ und geschlechtlichen Ungleichheiten auf strukturellen Ebenen. Aber ebenso üben sie Einfluss auf der individuellen Ebene aus: Ein Großteil der alltäglichen Gewalt gegenüber Frauen, Lesben, → inter*, nicht-binären und → trans* Personen (→ FLINT*) geht von cis Männern aus, und die individuellen Freiheiten und Entwicklungsmöglichkeiten von allen Geschlechtern werden durch Männlichkeiten eingeschränkt. Die Aufzählung der negativen Auswirkungen auf den verschiedenen Ebenen ließe sich beliebig fortführen.

In der Öffentlichkeit ist das Thema Männlichkeiten aktueller denn je und es findet wieder eine (kritische)⁴ Beschäftigung damit statt. In journa-

-
- 1 In dieser Einleitung wird der Begriff Männer benutzt, wenn alle Männer gemeint sind. Wenn spezifisch cis Männer oder trans* Männer gemeint sind, wird dem Wort das entsprechende Adjektiv vorangestellt. Wenn cis in Klammern benutzt wird, sind alle Männer gemeint, aber cis Männer in dieser Situation ein bisschen mehr als trans* Männer. Dann wird (cis) Mann mit Klammern geschrieben, weil davon ausgegangen wird, dass die meisten trans* Männer als cis Männer wahrgenommen werden. Ob diese Wahrnehmung der Realität entspricht, kann nicht gesagt werden. Es handelt sich wie so häufig um einen sprachlichen Versuch. Die Inspiration dazu kommt von Gabriel Nox Koenig.
 - 2 Männlichkeiten wird in diesem Buch im Plural benutzt. Es gibt nicht die *eine* Form von Männlichkeit, sondern eine Vielzahl von Männlichkeiten. Diese Vielfalt spiegelt sich in der Verwendung des Plurals wider.
 - 3 Alle mit einem → gekennzeichneten Begriffe werden im Glossar erläutert.
 - 4 Das »kritische« Moment ist unserer Meinung nach die Berücksichtigung von feministischen Werten, gesellschaftlichen Machtverhältnissen und -strukturen sowie – im Idealfall – von intersektionalen Verschränkungen.

listischen und wissenschaftlichen Artikeln oder in politischen Kampagnen wie *#Aufschrei* oder *#metoo* wird diskutiert, was Männlichkeiten mit Sexismus, Rechtsruck oder dem Klimawandel zu tun haben (könnten). Zudem wird das Thema Männlichkeiten immer wieder mit den Begriffen ›fragil‹ oder ›toxisch‹⁵ in Verbindung gebracht. Es wird von der ›Verunsicherung des Mannes‹ oder der Männlichkeit geschrieben und sich nach ›Traditionellem‹ und ›Stabilität‹ gesehnt. Gleichzeitig nehmen die vielfältigen Darstellungen und Lebensweisen von Männlichkeiten, die durch → feministische, queere, antirassistische und andere emanzipative Bewegungen und Errungenschaften erst möglich geworden sind, zu. Es kommt zum gleichzeitigen Zerreiß- und Streben – vor- und rückwärts. Die öffentliche Beschäftigung ist dabei mal mehr meist jedoch weniger kritisch, weil sie in der Regel die gesellschaftlichen Machtverhältnisse und -strukturen nicht mitbetrachtet.

Im Vergleich zu der öffentlichen Beschäftigung sehen wir in den Auseinandersetzungen, die in linken Kreisen stattfindet, vereinfacht dargestellt zwei Herangehensweisen: Einerseits jene, die sich analytisch-abstrakt dem Thema nähern, historisch forschend vorgehen und Strukturen offenlegen. Andererseits jene, die sich dem Thema Männlichkeiten mit einer biografisch-persönlichen Perspektive nähern. In kritischen Männerkreisen gibt es eine deutliche Tendenz zu letzterem Zugang – das gilt auch für uns Herausgebende. Doch dieser Zugang birgt die Gefahr, dass zentrale Aspekte außer Acht gelassen werden, da sich gesellschaftliche Strukturen und die sich in ihnen befindlichen Subjekte nicht voneinander trennen lassen. Daher halten wir es für sinnvoll, Wechselbeziehungen zu betrachten und aufzuzeigen, wie beispielsweise die Ökonomie (z.B. der Arbeitsmarkt), das Private (z.B. die Familie) und das Geschlecht (z.B. die Kategorisierung als männlich oder weiblich) miteinander interagieren und sich gegenseitig bedingen. Positionen der Ungleichheit, → Privilegierungen und → Diskriminierungswiderfahrnisse sind keine individualisierten, persönlichen Umstände, sondern Konsequenzen struktureller Machtbeziehungen, die den Status quo mittels juristischer, institutioneller, symbolischer, kultureller und relationaler Mechanismen aufrechterhalten. Wer diese Wechselbeziehungen nicht eingehend untersucht, läuft Gefahr, die patriarchale und

5 Giftig.

→ heteronormative Trennung in ›privat‹ und ›öffentlich‹ fortzuschreiben. Für uns sind alle diese Bereiche als politisch zu verstehen.

Wir versuchen in dem vorliegenden Sammelband, eine Brücke zwischen diesen Ansätzen zu schlagen: Die Texte haben zugleich und wechselwirkend das Biografisch-Persönliche als auch das Analytische-Abstrakte im Fokus. Inspiration für diese kombinierte Herangehensweisen war für uns unter anderem Andreas Hechlers Artikel »Im Zweifel für den Zweifel«⁶.

Kaum Motivation für Veränderungen

Dass sich cis Männer mit Männlichkeiten in Praxis oder in Textform beschäftigt, ist ein Phänomen, welches über die Zeit immer wieder auftaucht und verschwindet. Ein großer Teil der aktuelleren Texte ist von FLINT* verfasst worden. Für cis Männer scheint oft keine Motivation vorzuliegen, sich kritisch mit Männlichkeiten auseinanderzusetzen. Die Verwunderung über die eigene Motivationslosigkeit hält sich jedoch in Grenzen, müssten sich die cis Männer doch ansonsten zwangsläufig mit der eigenen Privilegierung und der von ihnen ausgehenden (strukturellen) Gewalt und Macht beschäftigen.

Falls sich cis Männer für Selbstreflexion und ein Handeln gegen Sexismus und Patriarchat entscheiden, sehen wir typischerweise zwei Motivationslinien: Zum einen erkennen cis Männer ihr eigenes Leid und ihre Nachteile im Patriarchat, zum anderen erkennen sie das Leiden von anderen/Nicht-cis-Männern und leiten daraus eine Handlungsbereitschaft ab, die häufig an Werte wie Gerechtigkeit, Freiheit oder Solidarität gekoppelt ist. Beide Motivationslinien beinhalten Risiken:

Die Thematisierung eigener Nachteile und eigenen Leids ist wichtig, richtig und legitim – es geht um ein gutes Leben für alle Menschen – und zugleich läuft sie immer Gefahr, sich nicht adäquat ins Verhältnis zum Leiden und der Diskriminierung anderer Geschlechter zu setzen. Wenn sie ihr eigenes Leiden nicht in Relation setzen, ist die Gefahr groß, dass cis Männer aus dieser Motivation heraus in antifeministischen und maskulinistischen Milieus landen. Andere, wie linke, emanzipatorische und feministische Herangehensweisen, stellen diese Verbindung her.

Auch die andere idealtypische Motivationslinie, sich aus einer privilegierten Position heraus mit Menschen und deren emanzipativen Kämpfe

6 Der Artikel ist hier zu finden: <https://ficko-magazin.de/den-zweifel-naehren/>.

verbünden zu wollen, hält einige Fallstricke parat. Sie scheint unserer Ansicht nach oft in Paternalismus oder zur Passivität verdammten Selbstgeißelung zu verfallen. Auch kann die eigene Position des Verbündeten als Abwehrstrategie gegen berechtigte Kritik genutzt werden oder darin münden, dass sich immer wieder in Konkurrenzspielen mit anderen Privilegierten verloren wird, die um die Frage »Wer ist die beste privilegierte Person?« kreisen. Diese Mechanismen können dazu führen, dass die gemeinsamen Ressourcen, Verstrickungen, Widersprüche und eigentlichen Ziele aus den Augen verloren werden. Zudem zeigen sie die widersprüchliche Komplexität bei der kritischen Reflexion von Männlichkeiten auf.

Privilegien und Nachteile

Sich als cis Mann mit den eigenen Privilegien zu beschäftigen, ist eine Ausnahme, allerdings essenziell für Veränderungen und Emanzipation. Mit Privilegien geht meistens eine aus der ansozialisierten Position entspringende Ignoranz und entsprechende Wahrnehmungsschwierigkeiten für die Nachteile anderer und die eigenen Vorteile, welche aus den gesellschaftlichen Machtstrukturen entstehen, einher. Positiver formuliert mangelt es in der höchstprivilegierten Position⁷ an Reflexionsressourcen: Es fehlt ein Bewusstsein dafür, an welcher Stelle → Männlichkeitsanforderungen Männer und andere Geschlechter einschränken und ihnen schaden. Sich aus einer privilegierten, männlichen Position in die Situation und Position von deprivilegierten Personen zu versetzen, ermöglicht es, zu verstehen, welches Leid durch Männlichkeiten ausgelöst wird. Ein größeres Verständnis, vor allem auf der emotionalen Ebene, für die unterschiedlichen Situationen, in denen Menschen leben, hat ein großes emanzipatives Potenzial.

Für uns ist es von großer Bedeutung Privilegien und Nachteile zu differenzieren: Höchstprivilegierte cis Männer haben Nachteile, werden aber nicht diskriminiert. Ihre Nachteile entspringen der hierarchisierenden Geschlechterordnung, an deren Aufrechterhaltung sie maßgeblich selbst beteiligt sind. Insofern, könnte mensch etwas lakonisch sagen, sind Männer Unterdrückte ihrer selbst. Dies wird in antifeministischen und maskulinistischen Szenen absichtlich nicht oder falsch dargestellt und angenommen.

⁷ Mit dem Begriff höchstprivilegiert beschreiben wir eine Person oder Position, die in vielen oder den meisten gesellschaftlichen Positionierungen mehrfach privilegiert ist, z.B. weiß, ableisiert, Mittelklasse, deutsche Staatsbürger*innenschaft, atheistisch oder christlich sozialisiert, heterosexuell, cis-geschlechtlich.

Frauen, Lesben inter*, nicht-binäre und trans* Personen haben nichts von den Nachteilen, die cis Männer im Patriarchat erleben. Sie ziehen keine Vorteile daraus, dass cis Männer statistisch früher sterben oder dass sie Opferwiderfahrnisse nicht zeigen können. Weder verschärft dies die Konkurrenz um begehrte Plätze in der Gesellschaft oder andere Zugänge zu Ressourcen, noch werden autoritäre Kontrollbedürfnisse befriedigt. Im Kampf gegen Sexismus geht es nicht darum, dass FLINT* Macht über cis Männer haben oder bekommen, sondern um eine Infragestellung, Verflachung und schlussendliche Aufhebung der bestehenden Hierarchie. Es ist also immer wieder eine Gratwanderung, Nachteile und Betroffenheiten von höchstprivilegierten cis Männern zu thematisiert, ohne ins Sexistische und Antifeministische abzugleiten.

Rahmenbedingungen für eine kritische Auseinandersetzung

Scheitern, Zweifeln und Ändern sind im Normalfall nicht die ersten Assoziationen, die mit Männlichkeiten in Verbindung gebracht werden. Für eine konstante Reflexion von Männlichkeiten sind sie jedoch notwendige Bestandteile, sowohl auf der subjektiven als auch auf der gesellschaftlichen Ebene.

Es handelt sich also um eine Suchbewegung, die fragend voranschreitet und die »im Zweifel für den Zweifel« ist, die also Männlichkeiten niemals als etwas Selbstzufriedenes, in Stein Gemeißeltes versteht oder zu dem vermeintlich »Ursprünglichen« und »Guten« zurück will, die das Unabgeschlossene, das Uneindeutige und die damit verbundenen Widersprüchlichkeiten wertschätzt. Durch eine solche Vorgehensweise wird das Verhältnis von Identität und Vergeschlechtlichung offen und beweglich gehalten. Außerdem fördert sie eine Verantwortungsübernahme von cis Männern für die Arten und Weisen, wie Männlichkeiten und die damit verbundenen Machtverhältnisse konstruiert und reproduziert werden, und für die Handlungen, die daraus entstehen. In der eigenen Beschäftigung stoßen wir immer wieder an Grenzen, aus der sich die folgenden Fragen ableiten:

- Wie sieht ein guter Rahmen aus, in dem vor allem cis Männer → Geschlechtsanforderungen reflektieren können?
- Wie lässt sich Platz schaffen für wohlwollende, kritische Auseinandersetzungen mit dem eigenen Verhalten, Leid, Schmerz und der eigenen Trauer.

- Wie kann dabei sowohl mit den eigenen Privilegien und der Kritik an ihnen umgegangen, als auch Verunsicherung zugelassen werden, während die eigene Handlungsfähigkeit bestehen bleibt?
- Wie kann die Beschäftigung zu nachhaltigen Veränderungen führen, die zur eigenen Emanzipation und den emanzipativen Kämpfen anderer gegen Marginalisierung und Diskriminierung beitragen und diese unterstützen?
- Wie kann sich der Vision der Entgeschlechtlichung von menschlichen Eigenschaften genähert werden, in der Vielfaltigkeit gelebt werden kann, ohne dafür sanktioniert zu werden, und gleichzeitig die Grenzen anderer gewahrt werden?

Als Herausgebende haben wir nach Antworten auf diese Fragen gesucht und diesen Sammelband zusammengestellt. Dabei wollen wir aufzeigen, welche Möglichkeiten und Fallstricke es geben kann, wenn sich (cis) Männer, alleine oder kollektiv, mehr oder weniger kritisch mit Männlichkeiten beschäftigen.⁸

Zum Sammelband

Erweiterung der Perspektiven

Die Beiträge in diesem Sammelband zielen darauf ab, vor allem (cis) Männern (aber auch allen anderen), Anregungen, Fragen, Zweifel, Hilfestellungen, Unterstützungen, neue Perspektiven und Herangehensweisen für eine persönliche Auseinandersetzung an die Hand zu geben. Dabei wollen wir gegensätzliche Herangehensweise und Perspektiven zu den Mainstreammedien und konservativen, maskulinistischen und antifeministischen Kreisen aufzeigen, da deren Beschäftigungen mit dem Thema immer wieder auf eine Zementierung traditioneller Geschlechterrollen abzielen.

Wir wollen mit unserem Buch dazu beitragen, Reflexionen und Perspektivenverschiebungen anzustoßen. Unsere Absicht ist, aus unterschiedlichen Perspektiven das Thema zu beleuchten, weg von einer ausschließlich binären, cis-männlich, → *weisen* Herangehensweise hin zu multidimensionalen und → intersektionalen Diskussions-, Dialogs- und Veränderungsperspek-

8 Das Streitgespräch von Kim Posster und Blu Doppe hat dieses Thema im Fokus.

tiven und -handlungen. Wir nähern uns dem Thema aus verschiedenen Richtungen, mit verschiedenen Foki und einer möglichst großen Perspektivenvielfalt. Wir haben Geschlecht als eine der vielen und hier nahliegenden Differenzlinien aufgegriffen und nach dieser Autor*innen ausgewählt: Die eine Hälfte unserer Beiträge ist von Menschen geschrieben, die sich zurzeit als cis-männlich identifizieren, während die andere Hälfte von Personen verfasst wurde, die sich zurzeit als FLINT* identifizieren.

Auf diese Weise kommen verschiedene Perspektiven zusammen und ihre Widersprüchlichkeiten, Tragiken und Spannungsfelder werden in der Auseinandersetzung mit Männlichkeiten betrachtet. Es ist uns dabei wichtig, Widersprüchlichkeiten nicht einseitig aufzulösen. Vielmehr soll deutlich werden, dass die kollektive wie individuelle Beschäftigung mit Männlichkeiten vom Aushalten und Aushandeln dieser Ambivalenzen lebt. Der Ton der Beiträge ist aus diesem Grund einerseits einfühlsam fragend und neugierig forschend, während andererseits eine klare, kritische, → pro-feministische Haltung eingenommen wird.

Der Sammelband hat neben der gesellschaftlichen Kontextualisierung vor allem das subjektive und verletzte Erleben der Autor*innen im Fokus. In der Betrachtung von Männlichkeiten ist dieser Zugang wichtig, da dieser meist durch Männlichkeitsanforderungen erschwert und somit nicht gewählt wird. Männlichkeitsanforderungen und (cis-) männliche Sozialisation führen meist zu einem kognitiven und rationalen Zugang zum eigenen Selbst und anderen Personen, während die emotionale Dimension keine oder nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Die subjektiven Sichtweisen der Autor*innen haben selbstverständlich keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit, sondern sind vor dem Hintergrund ihrer individuellen Erfahrungen und gesellschaftlichen Positionierungen zu lesen. Die Blickrichtungen und Positionierungen der Autor*innen und unsere Auswahl der Texte ermöglichen viele Perspektiven auf das Thema, jedoch zeigt sich auch, dass bestimmte Themenfelder nicht oder nur wenig betrachtet werden konnten: So gibt es keine Artikel, die sich explizit mit rechten bzw. rechtsextremen Männern oder Strukturen sowie mit den Themen Be_Hinderung⁹, Religion, materialistischer Feminismus,

9 Diese Schreibweise legt vor allem den Fokus auf das Hindernis, welches die Gesellschaft Menschen in den Weg stellt, sie dazu zwingt, dieses zu überwinden oder nicht vollständig teilhaben zu können.

Alter, Täterschaft aus einer cis-männlichen Perspektive und der Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt beschäftigen.

Der Aufbau des Buches

Das Buch ist in die drei Rubriken Scheitern, Zweifeln und Ändern gegliedert. Wie in vielen Artikeln beschrieben wird, scheitern Menschen stetig an (männlichen) Geschlechtsanforderungen und anderen gesellschaftlichen Anforderungen, die an sie gestellt werden. Das geschieht manchmal bewusst, aber oft auch unbewusst. Das Scheitern ist daher ein zentraler Bestandteil in der Reflexion von Männlichkeiten. Das Nichterfüllen der Anforderungen verdeutlicht diese und kann zum Verständnis ihrer Funktions- und Konstruktionsweise beitragen. Dieses Verständnis ermöglicht neue Handlungsmöglichkeiten und Perspektiven im Umgang mit diesen Anforderungen.

Ein zweiter Teil der Auseinandersetzung sollte stets das Zweifeln sein. Die Bewusstheit über Männlichkeitsanforderungen reicht alleine nicht aus. Für Veränderungen bedarf es einer kritischen Position bzw. eines ›Erschreckens‹ über die Geschlechtsanforderungen und deren individuellen und gesellschaftlichen Konsequenzen. Kern des Zweifels ist das Hinterfragen von ›Gegebenen‹ oder ›Selbstverständlichen‹. Dieser kritische Blick unterstützt eine konstante Reflexion, die nicht nur einmal geführt und damit abgeschlossen wird, sondern sich in jedem Moment die Frage stellt, ob und wie das eigene Verhalten Männlichkeiten reproduziert.

Den dritten Teil bilden Artikel, die auf Veränderungen und Veränderungspotenziale von Männlichkeiten zusteuern. Welche Veränderungen sind vor dem Hintergrund des Scheiterns und Zweifels an Männlichkeiten möglich? Wie können sie aussehen und für alle Beteiligten bereichernd und zufriedenstellend umgesetzt werden?

In den meisten Beiträgen kommen sowohl Scheitern als auch Zweifeln und Ändern als Themen vor. Die Einordnung in eine dieser drei Rubriken erfolgt anhand der Gewichtung innerhalb der Artikel.

Teil eins: Scheitern

Im dem Beitrag »Herumreflektieren reicht nicht« interviewt Daniel Holtermann Kim Posster und Blu Doppe, die die Schwierigkeiten und das Für und Wider pro_feministischer Praxis am Beispiel der *Pro_feministischen Akademie* betrachten. Weitere Themen des Gesprächs sind die immer

wieder aufkommenden Leerstellen pro_feministischer Politiken, wie z.B. die Auseinandersetzung um sexualisierte/sexuelle Gewalt und die Frage: »Wo soll es eigentlich (gemeinsam) hingehen und wo stehen ›wir‹ mit der männlichkeitskritischen Praxis gerade?«.

Gabriel_Nox Koenig beschreibt im Beitrag »Vom Versuch, sich verbündet zu zeigen und eigene männliche Performance und männliche Privilegien zu sabotieren«, wie sich durch Geschlechternormen Macht im Leben von Menschen manifestiert. Gabriel_Nox gibt aber auch konkrete Hinweise für den Alltag, wie Männlichkeitsnormen gezielt sabotiert werden können.

Sebastian Schädler veranschaulicht in »n(ich)t ... oder auch zu den Versuchen, sich als ›Mann‹ nicht ›vermännlichen‹ zu lassen« die jahrzehntelange Auseinandersetzung seines widersprüchlichen Strebens nach der (Nicht-)Existenz als männliches Subjekt. Dabei berücksichtigt er die persönliche, politische und pädagogische Dimension.

In »1001 Annahmen, die nicht meine waren« reflektiert Fikri Anıl Altıntaş aus einer biografischen cis-hetero Perspektive über die Anforderungen an Männlichkeit und das Zusammenspiel orientalistisch-rassistischer Erwartungshaltungen der *weißen* Mehrheitsgesellschaft sowie patriarchaler Gesellschaftsmuster, Vorstellungen von Intimität, Sexualität und Körperwahrnehmungen. Anhand persönlicher Erlebnisse zeigt er exemplarisch auf, durch welche Faktoren (Familie, Umfeld, Lebensabschnitt) Ansprüche an Sexualität einerseits und die Art und Weise, als Mann Frauen anzusprechen andererseits, verändert und reflektiert werden.

Kim Möhrs beschreibt in dem autobiografischen Beitrag »Geboren als ein Mensch, der zum Mann wird? Sexualität und Männlichkeit(en)* aus einer nicht-binären Perspektive« die Zusammenhänge zwischen Männlichkeitsanforderungen, Sexualität und eigenen sexualisierten Gewalterfahrungen. Der Artikel zeigt die Gewaltförmigkeit von Männlichkeitsanforderungen auf, Kims individuellen Umgang damit sowie gesellschaftliche Veränderungsbedarfe, um dieser Gewalt zu begegnen.

Teil zwei: Zweifeln

Der Beitrag von Blu Doppe »Wie, du trinkst nicht? Der Alkohol-(Nicht-)Konsum meines Lebens« fokussiert die Betrachtung von Alkohol als gesellschaftlich-kulturell-prägendem Bestandteil von Blus Leben und nimmt die Leser*innenschaft mit zu wichtigen Lebensstationen, die immer wieder verschränkt sind mit Alkohol und Männlichkeit(-sanforderungen).

In ihrem Artikel »Depression, who cares? Oder wie ich anfang meine Depression und Männlichkeit zusammenzudenken« spürt Ricci Eggemann den Zusammenhängen von Depression und Männlichkeitsanforderungen nach. Ausgehend von ihren eigenen Erfahrungen, analysiert sie Depression im Geflecht von neoliberalen Selbstoptimierungsverhältnissen und ihre Verschränkung mit gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsstrukturen. Im Vordergrund steht die Frage nach einem kollektiven, ent-individualisierten und ent-stigmatisierten¹⁰ Umgang mit Depression.

Gustavo Hernández beschreibt in seinem Beitrag »Im Stuttgarter Schlossgarten: Schnittstelle von zwei Marginalisierungen« die Gleichzeitigkeit von zwei Diskriminierungsformen: Rassismus und → Homofeindlichkeit. Am eignen und dem Beispiel Aláders verdeutlicht er, welchen Einfluss die doppelte Marginalisierung auf das Leben der beiden hat, und entwickelt Vorschläge zur Unterstützung von mehrfachdiskriminierten Menschen.

Das Thema von Hubert Gotz's Beitrag »Gewaltbetroffenheit und Privilegien: (Un)mögliche Gleichzeitigkeiten?« sind männliche Privilegien und die gleichzeitige Betroffenheit von partnerschaftlicher Gewalt. Der Artikel zeichnet auf persönlicher Ebene den Aufarbeitungsprozess nach und beschreibt dabei die Herausforderungen sowie Lösungsansätze, die sich aufgrund einer kritischen Reflexion von Männlichkeiten gezeigt haben.

Bilke Schnibbe schreibt in dem Beitrag »Sprachlosigkeit – vom Streiten und Nicht-Streiten mit Männern, die gute Verbündete sein wollen« über die ambivalenten Auseinandersetzungen mit dem besten Freund und anderen Männern, die versuchen, das »Richtige« zu machen, dabei aber immer wieder in die gleichen (schmerzhaften) Dynamiken verfallen und an ihren eigenen Ansprüchen scheitern.

Teil drei: Ändern

Ulla Wittenzellner nähert sich in ihrem Beitrag »Boy meets Girl – kritisches Vorwärtstolpern in Heterobeziehungen« der Frage, welche Rolle (moderne) Männlichkeit und Weiblichkeit in Liebesbeziehungen spielen. Welche (neuen und gar nicht so neuen) Probleme und Spannungsverhält-

10 Mit dieser Schreibweise soll verdeutlicht werden, dass es sich sowohl um einen ent-individualisierten und entstigmatisierten als auch um einen individualisierten und stigmatisierten Umgang mit Depression handelt.

nisse ergeben sich aus ihnen? Und wie geht sie nun, die moderne, gleichberechtigte Beziehung?

In »Keine Sondertörtchen für Männlichkeit – Gedanken zu unseren Erfahrungen aus der transformativen Arbeit mit sexualisierter Gewalt ausübenden cis Männern« schreibt die Gruppe *besser als nix* über ihre Erfahrungen, die sie in drei Jahren transformativer Arbeit mit einem sexuell übergriffigen Mann gemacht hat. *Besser als nix* bezieht sich auf die Konzepte *Community Accountability* und *Transformative Justice*, beschreibt die Ebenen transformativer Arbeit, wertet ihren Prozess aus und versucht, diesen gesellschaftspolitisch einzuordnen, insbesondere in Bezug auf Männlichkeiten.

In dem Beitrag »Anti-patriarchale Lockerungsübungen – Ein Dialog zwischen zwei Aktiven der Theatergruppe Masculinities Lab (Berlin)« sprechen Till Baumann und Andreas Spading über ihre Erfahrungen in der patriarchatskritischen Forumtheatergruppe *Masculinities Lab* aus Berlin. Dabei beleuchten sie eigene Lernprozesse, schauen auf Dynamiken im Gruppenprozess und berichten von Ambivalenzen und Fragen, die ihnen bei der Arbeit auf der Bühne und in der Diskussion mit dem Publikum begegnet sind.

Sascha Verlan zeigt in »Ich Sorge, also bin ich! – Care-Biografien fördern und wertschätzen, für alle Geschlechter« aus einer sehr persönlichen Perspektive die Ursachen für die ungleiche Verteilung von Sorgearbeit auf. Dieser Prozess beginnt bereits in der Kindheit. Er zeigt, dass es für eine Veränderung vor allem Männer braucht, die bereit sind, ihren Teil der Sorgeverantwortung zu übernehmen.

In »Wenn man sich gegen herrschende Normen verändern will, braucht man Unterstützung« interviewt Inga Zimprich Andreas Hechler. Dabei geht es um seine Auseinandersetzung mit Männlichkeitsanforderungen sowie seine Erfahrungen mit *Männer Radikale Therapie*, Männerbewegung, den Männerrundbriefen und vielem mehr.

Den Abschluss des Sammelbandes bilden das Glossar und ein Verzeichnis der Autor*innen und Beteiligten.

Für die Unterstützungen, Anregungen, Diskussionen, Hinweise und Inspirationen während des Entstehungsprozesses des Sammelbandes möchten wir uns bei Jana Haskamp, Andreas Hechler, Yannik Markhof, Arvid Peschel, Bilke Schnibbe und Olaf Stuve von Herzen bedanken.

Wir wünschen euch viel Spaß bei der Lektüre und freuen uns auf Kritik, Reflexionen und anregende Diskussionen.

Blu Doppe und Daniel Holtermann (Berlin, Januar 2021)